BLOGGERIN AUS BABENHAUSEN Joelle Wörtche schreibt über Demenz – aus eigener Erfahrung

„Oma hätte es so gewollt“

Raus aus der Nische, rein in die Öffentlichkeit: Das ist die Maxime der Harreshäuserin Joelle Wörtche, die das Leiden ihrer Oma zum Anlass für ein digitales Hilfsangebot gemacht hat – bei dem ruhig auch geschmunzelt werden darf.

VON KATRIN NAHE

Berichte aus der Tabuzone: Joelle Wörtche studiert Online-Journalismus und hat den Blog zu ihrem eigenen Projekt gemacht. FOTOS: PRIVAT

Babenhausen – Es ist ein Thema, das Angst macht. Eins, das man gern aus den Gedanken verdrängt, das immer nur den „anderen“ passiert. Und hat es doch einen Menschen im engsten Umkreis erwischt, entschuldigt und rechtfertigt man vor Fremden dessen Abweichung von der Norm und ist unangenehm berührt.

Die Rede ist vom schleichenden Verfall des Gedächtnisses und der Denkfunktion, Demenz genannt – und all den Auffälligkeiten wie Unruhe oder laut geäußerten Emotionen, die die Krankheit, ungeachtet jeglicher gesellschaftlich antrainierten Scham, mit sich bringt.

Joelle Wörtche verdrängt nicht. Sie rechtfertigt und entschuldigt auch nicht. Sie akzeptiert, und sie kümmert sich. Zunächst viele Jahre tatkräftig um ihre kürzlich verstorbene Oma und – mit ihrer daraus gewonnenen Erfahrung – um jeden, der mehr über die Krankheit und den Umgang mit dieser wissen möchte. Raus aus der Nische, rein in die Öffentlichkeit, ist ihre Maxime. Warum sollte man nicht eine im Eiscafé polternde Oma lächelnd in den Arm nehmen, statt sich verschämt mit ihr von dannen zu schleichen?

> **Es ist wichtig, zu verstehen, dass man nicht versagt, wenn man es allein nicht mehr schafft. Und dass man Hilfeangebote annimmt.**

„Mitte 60 hat es bei Oma langsam angefangen“, erinnert sich die 29-Jährige aus dem Babenhausener Stadtteil Harreshausen. Ab 70 wurde es dann heftig. Bislang gibt es kein Heilmittel gegen die heimtückische Krankheit, die einen schließlich die Kontrolle über sich verlieren lässt. Selbst bei Jüngeren mitten im Leben kann sie auftreten, bundesweit sind laut der Deutschen Alzheimer Gesellschaft etwa 1,7 Millionen Menschen betroffen. Sogar eine Kinder-Demenz gibt es.

Joelle Wörtches Schlüsselerlebnis war Folgendes: „Oma und ich waren am Reinheimer Teich spazieren. Zurück am Auto fragte sie plötzlich: Wo ist denn die andere Joelle? Ist die noch in der Schule?“ Das war mehr als ein verlegtes Portemonnaie oder schusselige Vergesslichkeit. Die verwirrt-erschrockene Enkelin wusste gleich: Da ist etwas Gravierendes im Gange. Und etwas, das ihren Studentinnenalltag völlig durcheinanderbringen sollte.

Denn für Joelle, den Familienmenschen, war von Anfang an klar, dass sie für Oma da sein will. Wirklich da, mit allen Konsequenzen. Konkret bedeutete das im Alltag: erst Vorlesungen auf dem Dieburger Campus der Hochschule Darmstadt, dann Wachablösung von Mama Petra bei Oma. Nichts mit unbeschwertem Bummeln und kurzweiligen Treffen mit ihren Kommilitonen.

Auf ein Wörtchen: Der Blog der Pflegereporterin hat selbstverständlich ein eigenes Logo.

Wortloses Einverständnis: Joelle Wörtche und ihre Großmutter, die vor Kurzem im Alter von 77 Jahren gestorben ist.

„Ich bin mit Pflege aufgewachsen. Meine Uroma und mein Opa waren zum Schluss beide bettlägerig.“ Da war es nur selbstverständlich für die sozial eingestellte junge Frau, sich mit ihrer berufstätigen Mutter die Pflege der im Haus lebenden Oma zu teilen. Struktur und gute Organisation statt locker-freies Studentenleben.

Positiv, wie die fröhliche Joelle Wörtche von Grund auf ist, machte sie das Beste draus und stellte als Projekt ihres Bachelorstudiengangs „Online-Journalismus“ die Webseite „Demenzmagazin.de“ auf die Beine. 2018 war das. Unterstützung kam vom Christlichen Sozialwerk Harreshausen und finanzielle Förderung vom Bundesministerium für Familie, Jugend und Senioren. Die Seite ist nach wie vor eine Hilfe für Betroffene, die ganz aufs Visuelle setzt und wenig textlastig ist. Beispielsweise mit Videos über verschiedene Betreuungsmöglichkeiten.

„Wenn man mit eigenen Augen sieht, dass es Menschen, die ähnlich dran sind, gut geht, kann das die Hemmschwelle, sich mit Demenz und Betreuung zu beschäftigen, senken“, meint die heutige Online-Journalistin. Regionale und überregionale Einrichtungen sind eingeladen, ihre individuellen Angebote in einem Aufklärungsfilm – produziert von Wörtche und einem professionellen Team – vorzustellen. Dieser ist dann auf Demenzmagazin.de zu sehen, steht aber auch den Pflegediensten zur Verfügung.

Im Sommer 2019 setzte Wörtche als Abschlussarbeit noch den multimedialen Blog „auf-ein-woertchen.de“ drauf, in dem sie als Pflegereporterin in der Welt der Demenz mit Betroffenen, Angehörigen und Pflegenden spricht und deren Eindrücke wiedergibt – eine Mischung aus Videos, Podcasts, Bildern und Text. Und daheim mit Oma? Wie lief es weiter? „Irgendwann kamen wir an unsere Grenzen“, erzählt die Enkelin: Bettlägerige zu pflegen ist eine Sache, eine Demenzkranke zu betreuen, eine Andere.

„Es ist wichtig, zu verstehen, dass man nicht versagt, wenn man es allein nicht mehr schafft“, sagt sie ruhig. „Und dass man Hilfeangebote annimmt.“ Am besten sei es, frühzeitig und in Ruhe nach passenden Betreuungsmöglichkeiten zu schauen – und nicht erst, wenn die Zeit unabdingbar drängt. Das hat sie bei ihrer Recherche für die Magazinseite, die nicht zuletzt für sie und ihre Familie selbst war, gelernt.

Die Wörtches wählten für Oma ein niedrigschwelliges Angebot in Babenhausen: Mittwochs ging die Seniorin von da an zur dreistündigen Kaffeerunde mit Gleichgesinnten. Leider nur wenige Male, da diese bald darauf eingestellt wurde. Als Ersatz sprang die Tagespflege der Villa Bethesda in Schaafheim ein. Um 9 Uhr an den Werktagen kam ein Fahrdienst und holte Wörtches Oma ab: gemeinsames Frühstück, Musizieren, Spiele, Basteln mit anderen Senioren. Alles in demenzfreundlichen festen Ritualen. „Oma war abends happy. Wir hätten das daheim so gar nicht leisten können“, beschreibt die Enkelin die damalige Situation.

Eine Situation, die ein paar Jahre währte. Dann veränderte sich der Zustand der geliebten Oma. „Sie bekam einen starken Laufdrang, eine Laufdemenz“, berichtet Joelle Wörtche. „Und war sogar zu unruhig, um zu essen.“ Außerdem stürzte sie häufig.

Also packten die Wörtches sie in Knieschoner und Helm, damit sie weiter in die Tagespflege konnte. Die Abwechslung, die ihr dort früher so guttat, war jedoch nun nicht mehr das Richtige, sondern löste eher Stress bei ihr aus.

„Sie brauchte einen ruhigen Ort, an dem sie dauerhaft sein konnte. Tag und Nacht.“ Den fand sie in einer Demenz-WG mit einer Handvoll Mitbewohner; zunächst in Stockstadt, später in Harreshausen, dem Wohnort der Familie. Jeder hatte sein eigenes Zimmer samt Bad als Rückzugsort, das komplett eigenständig gestaltet werden durfte. Die 24-Stunden-Betreuung gab den Ausschlag gegenüber einer ambulanten Pflegekraft.

Joelle Wörtche und ihre Mutter fuhren jeden Abend hin, aßen zusammen mit der älteren Dame, absolvierten gemeinsam ihr Waschritual und warteten, bis sie sicher eingeschlafen war. An den Wochenenden holten sie ihre Oma nach wie vor nach Hause ins historische Gehöft der Familie und kümmerten sich selbst um sie. „Bei so einer WG bringt man sich überhaupt mehr ein“, erklärt Wörtche. Mehr als es bei einer stationären Pflegeeinrichtung der Fall ist. Da grillt man auch mal mit allen Bewohnern oder sucht und schmückt den gemeinschaftlichen Weihnachtsbaum. Pizzaessen miteinander, Spazieren in der Gruppe zur Eisdiele – enge Freundschaften bilden sich.

Corona setzte dem Ganzen ein Ende. Im Dezember zog die zusätzlich lungenkranke Seniorin wieder ganz zu ihrer Familie. Inzwischen war sie auf den Rollstuhl angewiesen und musste viel liegen. Sprechen ging zuletzt ebenfalls nicht mehr. Aber ihr Lächeln sagte mehr als tausend Worte, findet Enkelin Joelle.

Sie arbeitete, neben Oma sitzend, für die Uni, reichte quasi während der Video-Konferenz fütternd den Löffel rüber. „Das wäre ohne Pandemie gar nicht möglich gewesen“, entdeckte sie – so typisch für sie – das Positive an der Situation. Und wesentlich dichter hätte sie tatsächlich nicht mit ihrer Oma zusammen sein können, bis diese im Alter von 77 Jahren verstarb.

Joelle Wörtche will zeigen, dass ein trauriger Umstand durchaus seine schönen Seiten haben kann. Denn neben vielen Belastungen und Entbehrungen sei die Pflege eines dementen Angehörigen auch eine Bereicherung – und des Öfteren sogar lustig. „So sind meine Schmunzel-Geschichten entstanden“, erzählt sie lächelnd und veröffentlicht auf Demenzmagazin.de, wie Oma versucht, die großen Motten zu fangen, welche die Knopflöcher in ihre Lieblingsstrickjacke gebissen haben.

Keiner sah eben die Welt so bunt wie ihre Oma. Auch nach deren Tod mag die vor Energie nur so sprühende Frau, die im September an der „Miss Germany“-Wahl teilnahm und gerade im Fach „Media, Technology and Society“ ihren Master vorantreibt, am Tabuthema „Demenz“ dranbleiben. „Klar hab ich mich gefragt, ob ich weitermachen soll“, gibt sie zu. „Aber ja, Oma hätte es so gewollt!“